Das ausgezeichnete Agrarland Tansania

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das ausgezeichnete Agrarland Tansania

Es ist meine feste Überzeugung, dass, welches immer unsere Ideologien sein mögen in Afrika, wenn wir wollen, dass Unabhängigkeit dem Wohl des Volkes diene und nicht, dass eine kleine regierende Clique davon profitiere; denn, sage ich, haben alle afrikanischen Länder, alle ohne Ausnahme, sehr viel von China zu lernen.

Präsident Nyerere von Tansania, 20. Juni 1968

Unter diesem Titel erscheint Tansania in einem Artikel von Acher Deleon, der Direktor des Departements für Erwachsenbildung und Jugend bei der Unesco in der April-Nummer des «Kurier».

Tansania hat etwa 10 Millionen Einwohner, wovon 85 Prozent Bauern sind. Wie wir in der Dezember-Nummer 1967 der «Neuen Wege» zeigten, hat Tansania als Ziel eine sozialistische Gesellschaft, die auf Gleichheit und Achtung von menschlicher Würde, wie auf Gemeinbesitz der Früchte der Arbeit, beruht.

In den «Neuen Wegen» vom Mai 1968 hatten wir auch Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie die jungen Menschen in Tansanien für den Krieg gegen Armut, Unwissenheit und Krankheit im eigenen Land gedrillt werden. Der «Kurier» vom April dieses Jahres macht weitere Angaben über diese Entwicklung.

Im Juni 1966 vereinbarte das UNDP (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) eine Hilfe von 2,35 Millionen Dollar zur Ausführung der Alphabetisierung in Ekuador und Tansania und andern Ländern, z. B. Iran, wobei die Regierungen selbst den wichtigsten Beitrag leisten sollen. Tansania trägt sogar 5,216 Millionen Dollar bei, Iran 1,7 Millionen.

Ein Projekt wurde mit der Unterstützung der Unesco südlich des Viktoriasees gestartet, mit Baumwolle und Kaffee als Kulturpflanzen (West-Lake, Mwanza, Mara und Shingyanga). Dank modernen Anbauverfahren stieg die fast brach liegende Baumwollproduktion von 38 000 Ballen im Jahre 1955 auf 161 000 Ballen im Jahre 1960 an. 1980 sollte sie mehr als eine Million Ballen erreichen. Die enge Beziehung zwischen Alphabetisierung und Entwicklung, welche die Unesco stets als grundlegendes Prinzip vertrat, wurde in eklatanter Weise bestätigt.

Was ein Arbeiter auf einer Sisalplantage leisten kann, wenn er die Gelegenheit dazu bekommt, zeigen die «Kurier»-Bilder von bemalten Häusern eines Dorfes in Tansania, wo als Bildthemen eine Alphabetisierungszusammenkunft, Fischereiszenen, Feldarbeiten usw. dargestellt werden.

Ein weiteres Bild im «Kurier» zeigt eine Schülerin von Tansania, die den Mohammed-Reza-Pahlawi-Preis für ihre Mittelschule erhielt, weil sie in freiwilliger Arbeit 400 Erwachsenen das Lesen und Schreiben beibrachte.

Etwas ganz Erstaunliches ist das Lob für Tansania in der «NZZ» vom 12. Mai (Nr. 289, CP. Lusaka): «Präsident Nyerere ist es gelungen, in der Bevölkerung den Willen zum gemeinsamen Aufbau ihres Landes zu wecken, *indem er den Privatbesitz an Grund und Boden und in der Wirtschaft abschaffte.*» (Auszeichnung von der Red.) «Im Februar 1967 war das Vertrauen der Finanzleute *Tansanias* schwer erschüttert worden, als Präsident

Nyerere seine aufsehenerregende Arusha-Deklaration erliess, welche die Verstaatlichung der Banken und Grossunternehmen, einschliesslich der Sisalhanfplantagen, betraf. Seither hat die Lage sich längst wieder normalisiert: die wirtschaftliche Stellung Tansanias ist in mancher Hinsicht stärker als zuvor, und die Banken tätigen ihre Geschäfte mit Hilfe von holländischen Fachleuten ohne die geringsten Schwierigkeiten.»

Mitte Mai fand in Dar-es-Salaam die Regionalkonferenz der ost- und zentralafrikanischen Staaten statt, an der 13 Staatschefs anwesend waren («NZZ», 21. Mai 1968, Nr. 309). Im Schlusscommuniqué haben sich alle Teilnehmer der Regionalkonferenz verpflichtet, bei «gewissen» Mächten vorstellig zu werden, die an Südafrika, Portugal und Rhodesien Hilfe leisten, das heisst die Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland und Japan, deren Handelsvolumen insbesondere mit Südafrika ständig steigt.

Die Konferenz von Dar-es-Salaam bildet in gewissem Sinn eine Parallele zu den Vietnam-Verhandlungen in Paris. Beide Konferenzen befassen sich schliesslich mit der Frage, wo die Frontlinie zwischen den weissen «Haves» und den farbigen «Have-nots» verlaufen soll, oder auch zwischen der kommunistischen Welt und dem Westen.

Einige von den schwarzen Präsidenten können kaum als eifrige Parteigänger des Ostens bezeichnet werden; aber wenn es um die Rassenfrage geht, wie zum Beispiel auch im kürzlichen Streit um die Teilnahme Südafrikas an den Olympischen Spielen, gibt es kaum einen afrikanischen Staatsmann, der es wagen kann, seine Solidarität bezweifeln zu lassen. Red.

HINWEISE AUF BÜCHER

Karl Heinz Deschner: Mit Gott und den Faschisten
Hans E. Günther Verlag, Stuttgart, 1965

«Katholiken fordern den Rücktritt des Papstes», «3000 Teilnehmer des ‚Eheforums' am 82. Deutschen Katholikentag erklären, gegen 80 Stimmen dafür, dem Gebot der Enzyklika ‚Humanae vitae' nicht gehorchen zu können». Das Aktionszentrum «Kritischer Katholizismus» des selben Katholikentages erhebt Anklage «wegen mangelnder Bereitschaft, die Rolle der Kirche im Dritten Reich zu analysieren». Ferner wird auf die «fehlende Entnazifizierung der kirchlichen Bürokratie» hingewiesen, wie auf die «offene kirchliche Unterstützung der Remilitarisierung und Atombewaffnung». Opposition erfährt auch die Haltung der katholischen Kirche zur Notstandsgesetzgebung und zum Vietnamkrieg. Die Anklage spricht sogar von «Verdummung der katholischen Bevölkerung durch die Kirchenpresse».

Vorstehende Schlagzeilen und Berichte erhellen ein wenig das Halbdunkel, das sich seit dem Bühnenstück Hochhuths wieder auf die Hintergründe der katholischen Kirchenpolitik senkte. Wer sich gründlich über die Verhältnisse informieren will, die zum oben erwähnten explosionsartigen Ausbruch des Unwillens führten, wird sich mit Vorteil die Dokumentation, die in Deschners glänzend geschriebenen Buch enthalten ist, verschaffen. Seine Aufzeichnungen, die hierzulande ein unverdient schwaches Echo gefunden haben, befassen sich hauptsächlich mit der kirchlichen Politik zur Zeit der beiden Päpste Pius XI. (1922–1939) und Pius XII. (1939–1958).
Red.